

Einführung

Weiter in der kleinen Predigtreihe über Bibeltexte, wo Jesus Menschen begegnet. Die bieten uns ein anschauliches Modell, wie auch wir in Beziehungen leben können. Heute geht es um Offenheit.

Beteiligte Personen

- die Freunde des Gelähmten, die jenen vertrauensvoll zu Jesus bringen.
- die Schriftgelehrten und Pharisäer, die von Jesus gelehrt werden.
- die Volksmenge, die alles miterlebt.
- Jesus und der Gelähmte

18-20a: Die Freunde sind kreativ und erwarten, dass Jesus helfen kann. Jesus anerkennt ihren Glauben.

19+26: die Volksmenge hören Jesus zu. Als sie erleben, was Jesus sagt und tut, verherrlichen sie Gott und sind voll beeindruckt.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer

Am meisten beschäftigt sich der Textabschnitt mit der Gruppe der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie sind Experten für das mosaische Gesetz, die damaligen Theologieprofessoren. Es handelt sich um eine Abordnung aus dem ganzen Land (17). Sie wohnen einer absolut genialen Veranstaltung bei: Jesus predigt mit Vollmacht, nicht wie die Schriftgelehrten selbst (Mt.7:29). Sie können sich also freuen über eine ordentliche Predigt: einladend, einleuchtend und einfach.

Außerdem ist die Kraft Gottes da, zu heilen. Keine trockene Vorlesung. Jesus zeigt beispielhaft, wie Gottes Reich wirkt.

Störung durch die Freunde

Plötzlich stören sie die Freunde des Gelähmten. Sie erwarten gewiß, dass ihr Freund geheilt wird. Am vergangenen Sonntag sahen wir, dass Jesus „Ja“ und auch „Nein“ sagen kann. Er macht sich nicht von Menschen abhängig, was die von Ihm erwarten, sondern handelt in Übereinstimmung mit Seinem Vater im Himmel.

Daher sagt Er zu dem Gelähmten: Deine Schuld ist vergeben! Das wird ihn bzw. dessen Freunde zunächst verwirrt/enttäuscht haben. Aber darauf geht der Text nicht näher ein.

Störung der Schriftgelehrten

Im Blick sind die Schriftgelehrten und Pharisäer. Die Störung stört ihre Vorstellungen von ordentlichen Vorlesungen. Heilungen finden sie hilfreich, zur Demonstration des Gesagten. Aber bei der Sündenvergebung überschreitet Jesus theologische Grenzen. Das darf doch nur Gott! Was sollen sie davon halten, dass sich ein Mensch das anmaßt, so viel er auch wissen und vollmächtig lehren mag?! Sie „fangen an zu überlegen“ - diese vorsichtige Formulierung zeigt, wie ihre theologischen Gehirnwindungen anfangen zu glühen. Sünden vergeben zu wollen ist in ihren Augen ungeheuerlich. Aber sie wenden sich nicht an Jesus direkt. Den betrifft es doch, aber sie bleiben unter sich. Warum wohl? Wenn es welche von uns wären, würden sie sagen: „Dazu müssen wir uns erst mal unsere eigenen Gedanken machen.“

Jesus beginnt das Gespräch

22: Jesus sucht die Beziehung. Er nimmt die Schriftgelehrte und Pharisäer ernst und bringt ihre Gedanken zur Sprache. Er ist weder böse noch beleidigt, dass sie Seine Autorität anzweifeln. Im Gegenteil - eine willkommene Gelegenheit, zu zeigen: ich darf tun, was sonst nur Gott allein zusteht. 23f: Was würden wir auf Jesu Frage antworten? Wahrscheinlich: die Vergebung ist leichter - einen Gelähmten zu heilen, so dass er sich wieder spontan bewegen kann, sehr schwer! Die Schriftgelehrte und Pharisäer empfinden damals umgekehrt als wir heute. Sie wissen, dass Sündenvergebung unmittelbar Gottes Kompetenzen berührt. Schuld vergeben kann nur, wer Unrecht erleidet. Wir würden es auch als anmaßend empfinden, wenn einer jemanden kränkt, ein Dritter sich einmischt, dass er diese Kränkung vergibt. Den Schriftgelehrten und Pharisäern ist klar: Sünden werden gegen Gott getan, also kann niemand anders als Gott vergeben. Die Heilung des Lahmen ist natürlich außergewöhnlich, aber das geschieht sozusagen unter Menschen.

Offenheit ist nicht einfach

Jesus fordert sie nicht nur zur Offenheit heraus, sondern *hilft* ihnen auch, offen zu sein. Wer nicht offen ist, schützt sich vor anderen. Wer nicht offen ist, hat Angst vor Nachteilen. Er möchte die Konsequenzen vermeiden.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer wissen: Gott ist zu ehren. Ihm wollen sie dienen. Was, wenn dieser kluge Rabbi tatsächlich Gott wäre? Dann müßten sie ihre Einstellung und Überzeugungen ändern! Sie schützen sich lieber. Diese unsichtbare Mauer läßt sie nicht offen zu Jesus sein.

Ebenso geht es uns. Die meisten von uns stimmen zu, dass es besser wäre, offen und ehrlich miteinander umzugehen. Wenn man sich das erlauben könnte!

So kommt es zu Notlügen bei Fehlern, zu nur vorsichtigen Infos bei Geschwätzigkeit. Wir vermeiden unangenehme Konsequenzen, die auf uns zukämen, wenn wir offen wären.

Jesus hilft zur Offenheit

Jesus lädt die Schriftgelehrten und Pharisäer ein, hinter ihrer Schutzmauer hervorzukommen, indem Er ihnen mit dem anschließenden Heilungswunder zeigt, dass Er wirklich Vollmacht hat, Sünden zu vergeben. Bislang trauen sie Jesu Anspruch nicht, Gottes Sohn zu sein. Deswegen schützen sie sich und sind nicht offen für Ihn. Sie müßten ihre Einstellung ändern und davon überzeugt sein, dass dieser Rabbi Anerkennung verdient, ja sogar Anbetung. Gott persönlich erkennen, Ihm begegnen, das würde wichtiger als Gesetze zu studieren. Ihre Schutzmauer wäre unbegründet, sie bräuchten sie nicht mehr. Sie hindert sie mehr als dass sie hilft.

Ob das Heilungswunder an dem Gelähmten ihre Mauer wirklich überwunden hat? Immerhin ist es an jenem Tag nicht das erste, die Schriftgelehrte und Pharisäer haben schon mehrere gesehen.

Auch uns?

Jesus will auch uns helfen, offen und ehrlich miteinander umzugehen. Welche Schutzmauern haben wir gebaut? Nun könnten wir sagen: „Wenn wir mit Jesus selbst zu tun hätten - kein Problem! Vor dem wollen wir uns nicht schützen. Aber bei XY kann ich mir nicht sicher sein.“ Darf Jesus sich einmal unsere Schutzmauer anschauen?

Schutzmauer aus Scham

Schutzmauer, damit der andere nicht merkt, wie ich wirklich bin. Wenn der wüßte, was ich denke, fühle und ersehne? Ich zeige lieber ein gutes Bild von mir, damit ich nicht abgelehnt werde. Sogar ich selbst sehe es lieber an als meine Schattenseiten. Und Jesus? Wenn ich den an diese Schutzmauer lasse, merke ich, dass Er *bei mir* steht, nicht auf der anderen Seite. Er nimmt mich so an wie ich (noch) bin. Vielleicht ändere ich mich ja im Lauf der Zeit, dass ich mich auch selbst besser leiden mag. Aber das ist keine Voraussetzung. Vor Jesus brauche ich mich nicht zu schützen. Er zeigt mir, dass meine Mauer eine Maske ist, die es unmöglich macht, ehrlich Liebe und Anerkennung von anderen zu bekommen, was ich mir so sehr wünsche.

Jesus ermutigt mich, die Mauer einzureißen. Sie macht mehr kaputt als sie nützt. Seine ehrliche Liebe macht mich sicher. Solche und keine andere will ich auch von anderen finden.

Schutzmauer aus Angst

Schutzmauer, damit ich keinen Nachteil habe. „Der Ehrliche ist der Dumme“, daher verberge ich Unrecht und schütze mich mit meinen Rechtfertigungsversuchen. Ich will meine Überzeugung behalten, dass ich doch (fast) alles richtig gemacht habe. Und Jesus? Wenn ich den an diese Schutzmauer lasse, merke ich, dass Er *bei mir* steht, nicht auf der anderen Seite. Er ist bereit, alle meine Fehler und Sünden zu vergeben, die ich mir selbst nicht verzeihe. Er zeigt mir, dass es befreiender ist, Seine Gnade zu erfahren, anstatt vor mir selbst als richtig zu gelten.

Jesus ermutigt mich, die Mauer einzureißen. Sie macht mehr kaputt als sie nützt. Seine Vergebung macht mich sicher. Mit dieser Sicherheit kann ich auch Folgen tragen und Angelegenheiten offen regeln.

Abschluß

Mit der Heilung des Gelähmten zeigt Jesus, wie Er wirklich ist. Ein wunderbarer Held und fürsorglicher Beschützer. So ist Jesus. Wenn wir Jesus an unsere Schutzmauer lassen, merken wir: Er schützt uns besser. Denken wir an die Lesung Röm.8:31ff. Mit dem Schutz durch Jesu Liebe können wir anderen offen begegnen, weil wir uns Ehrlichkeit erlauben dürfen. Vertrauen wir Ihm!